

Andreas Z.
Simon



GULLIVER



Dieses Buch ist erhältlich als:
ISBN 978-3-407-81412-8 Print
ISBN 978-3-407-81413-5 E-Book (EPUB)

© 2026 Gulliver

Beltz Verlagsgruppe GmbH & Co. KG
Werderstraße 10, 69469 Weinheim
service@beltz.de

Alle Rechte vorbehalten

Die Verlagsgruppe Beltz behält sich die Nutzung ihrer Inhalte für
Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Lektorat: Isabelle Ickrath

Neue Rechtschreibung

Einbandgestaltung und Innenillustrationen: Alexander von Knorre

Herstellung und Satz: Nicolai Dollt

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza

Beltz Grafische Betriebe ist ein Unternehmen mit finanziellem

Klimabeitrag (ID 15985-2104-1001).

Printed in Germany

1 2 3 4 5 30 29 28 27 26

Weitere Informationen zu unseren Autor:innen und Titeln
finden Sie unter: www.beltz.de

KAPITEL 1

Eine geheimnisvolle Nachricht

Suna war eigentlich ein ganz normales Mädchen. Aber was ist schon normal? Das, was sie noch alles erleben würde, war es sicherlich nicht. Es konnte ja niemand ahnen, dass sie eines Tages mal auf einem Drachen reiten würde.

Aber die meisten Geschichten beginnen erst mal ganz normal. So auch diese: Ein normales Mädchen, an einem langweiligen Tag.

Wie so oft saß Suna vor dem Fernseher im Gemeinschaftsraum und wünschte sich in eine andere Welt. Auf dem Fernseher war gerade eine mächtige Elefantendame zu sehen.

Liebend gerne würde sie auf dem Rücken eines Elefanten davonreiten. Weg aus dem Heim, in dem sie lebte. Und hinein in eine Welt voller Abenteuer.

Aus dem Nachbarzimmer hörte sie die Stimmen ihrer Mitbewohnerinnen. Sicher würden sie gleich den Sender umschalten wollen und es wäre Schluss mit der Geschichte der Elefantenfamilie. Stattdessen kam ihre Betreuerin Sabine zur Tür herein, in ihrer Hand ein großer, verknitterter Brief.



»Du hast einen Brief von einem Notar bekommen«, sagte Sabine, selbst ein bisschen überrascht. *Ein Brief für Suna? Von einem Notar? Was ist überhaupt ein Notar?*, fragte sie sich und las den Brief.

Darin stand etwas von einem Herrn Kara. Der war schon sehr alt und lebte in einem kleinen Ort namens Hausen. Von diesem Ort hatte Suna noch nie etwas gehört – und von diesem Herrn Kara auch nicht. In diesem Brief stand aber, dass er kürzlich gestorben sei und dass er ihr Großvater gewesen war. Suna würde etwas von ihm erben.

Sabine erklärte ihr, dass, wenn ein Mensch stirbt, dessen Besitz an seine Erben aufgeteilt wird. Und ein Notar ist jemand, der sich darum kümmert, dass diese Verteilung auch so passiert, wie es von dem verstorbenen Menschen geplant wurde. Aber in Sunas Kopf waren nur Fragezeichen. *Sie hatte einen Opa? Sie würde etwas erben? Warum? Und was?*

KAPITEL 2

Die Erbschaft

Der Notar putzte sich lautstark seine Nase und fuhr dann, genauso monoton wie zuvor, fort. Eine Erbschaft »verlesen« zu bekommen, hatte sich Suna doch spannender vorgestellt. Der Notar aber las nur mit verstopfter Nase vor, was auf seinen Unterlagen stand. Wieso blieb er nicht lieber zu Hause unter seiner Bettdecke, statt hier alle anzustecken? Dem Verschnupften gegenüber saßen nur eine Handvoll Leute.

Die Dame links außen wollte nicht vom Notar angesteckt werden und rückte mit ihrem Stuhl lautstark ein Stück nach hinten. *Verständlich*, dachte Suna. Sie trug ein buntes Kleid und einen auffällig großen Hut und sah damit ein bisschen so aus wie ein lustiger Papagei.



Neben ihr saß ein glatzköpfiger Mann, der ständig auf sein Handy schaute, ihm gegenüber Suna und ihre Betreuerin Sabine. Der Mann wurde zuerst vom Notar angesprochen und ließ vor Schreck fast sein Handy fallen.

»Herr Paul! Sie als Bürgermeister von Hausen sind geladen, um den Heimatort des Verstorbenen zu vertreten. Herr Kara war immer höchst zufrieden damit, wie er in Hausen aufgenommen wurde. Daher möchte er gerne etwas zurückgeben. Sämtliche Einnahmen, die durch das Anwesen von Herrn Kara zukünftig eingenommen werden, sollen zu einem Teil dem Dorf zugutekommen.«

Der Bürgermeister bedankte sich höflich. Seinem Gesichtsausdruck war anzusehen, dass er sich fragte, welche Einnahmen denn gemeint sein könnten. Seines Wissens nach stand das Anwesen schon seit Jahren leer und war darüber hinaus recht heruntergekommen.

»Frau Rose« – so hieß also die Papageien-Frau –, »Ihnen vererbt Herr Kara seine gesamte Sammlung an Schmuck und Gegenständen, die er auf seinen Reisen hat sammeln können. Er hat Sie als Nachbarin immer sehr gemocht. Er hofft, dass Sie mit diesem Wert weiterhin Ihre Adoptivkinder

so toll versorgen können, wie Sie das bisher bereits getan haben.«

»Wow«, sagte Frau Rose und fast wäre ihr dabei der Hut vom Kopf gerutscht. Sie kannte Herrn Kara nur von zufälligen Begegnungen auf der Straße. Sie wusste, dass der alte Mann oft auf Reisen war, aber nicht, was er dabei mitgebracht oder gesammelt hatte. »Ich nehme das Erbe gerne an.«

»Kommen wir nun zu dir«, sagte der Notar und drehte sich endlich zu Suna um, die spontan in ihrem Stuhl zusammensank. »Herr Kara war dein Großvater. Leider haben dir deine Eltern wohl nie von ihm erzählt. Weshalb, das wissen wir auch nicht. Durch den tragischen Verlust deiner Eltern bist du nun also Alleinerbin von ...« Er unterbrach sich selbst und holte sein Taschentuch heraus. Musste das ausgerechnet jetzt sein, dachte Suna. Alle wendeten sich erneut leicht vom Notar ab, während er sich seinem Schnupfen widmete. Dann endlich sprach er weiter: »Also, wo war ich?

Ach ja ... Du erbst das gesamte Gelände des Herrn Kara. Herzlichen Glückwunsch!«

Suna konnte es nicht glauben. Sie erbte ein Haus? Wieso hatten ihre Eltern ihr nie von ihrem Opa erzählt? So viele Fragen und Gefühle vermischten sich in ihr, dass sie vom Rest der Veranstaltung kaum etwas mitbekam. Sabine sprach länger mit dem Notar. Und dann noch länger mit Frau Rose. Immer wieder drehten sie sich dabei zu Suna um, doch sie selbst merkte davon gar nichts. Sie hatte eine Hummel entdeckt, die sich verflogen hatte. Mit einem leeren Wasserglas bewaffnet, lief sie hinter der Hummel her, als plötzlich ein Mann in einem grauen Anzug zur Tür hereinkam.

»Ich möchte mit dem Erben des Anwesens sprechen!«, sagte der Mann selbstbewusst und so laut, dass es alle mitbekommen mussten.

»Und wer sind Sie?«, stellte sich der Notar ihm entgegen.

»Frost. Anton Frost. Ich habe gerade erst ein

großes Grundstück in Hausen für meine neue Firma erworben. Der Herr Bürgermeister wird wissen, wer ich bin. Ich würde gerne nun auch das nebengelegene Grundstück kaufen. Ein sehr großzügiges Angebot wartet auf ihn, verstehen Sie? Wenn Sie mir bitte sagen würden, wer der Erbe ist. Sie?« Damit meinte er den Notar, der direkt verneinte und auf Suna zeigte, die immer noch hinter der schwerfällig fliegenden Hummel herlief.

Frost zog eine Augenbraue hoch und näherte sich Suna. Niemand im Raum sagte mehr etwas. Alle Blicke waren auf sie und den Mann gerichtet.

»Na, du bist also die Erbin? Aber leider noch zu jung, um mir dein Erbe verkaufen zu können. Wer ist denn für dich, äh, zuständig?«

Jetzt blickte Suna zu dem Mann, aber nur, weil sich die Hummel auf dessen Schulter gesetzt hatte.

»Ich biete dir eine Million. Hier und jetzt sofort, verstehst du?«

Selbstsicher blickte er Suna an und entfernte die Hummel mit einem brutalen Fingerschnippen.

»Hey!«, sagte Suna jetzt mit entsetztem Gesichtsausdruck. »Das ist eine Hummel, Sie Plastikbecher!«

Direkt folgte sie der Hummel, die torkelnd davonflog.

»Hat sie gerade Plastikbecher zu mir gesagt?« Anton Frost riss seine Augen auf, schien ansonsten wie versteinert, während der Notar ihn freundlich, aber bestimmt zur Tür herausschob.

»Vielleicht ist das jetzt nicht der beste Zeitpunkt. Melden Sie sich doch einfach noch mal in ein bis zwei Wochen. Bis dahin wissen wir sicher auch mehr über die Erbschaft«, sagte der Notar und verabschiedete sich bei Anton Frost, allerdings nicht, ohne ihn noch einmal zum Abschied anzuniesen.

Suna hatte die Hummel endlich eingefangen und entließ sie durch ein Fenster in die Freiheit.

»Hallo, Suna, ich bin Julia«, sagte Frau Rose,

die Frau mit dem großen Hut. »Wir haben auch viele Hummeln bei uns im Garten. Wenn du magst, könntest du die Sommerferien bei uns in Hausen verbringen. Ich habe ein sehr schönes Gästezimmer und selbst zwei Kinder in deinem Alter. Ihr würdet euch sicher gut verstehen. Und so könntest du mal das Haus und den Garten ansehen. Hättest du Lust?«

Suna war nicht interessiert daran, andere Kinder kennenzulernen. Ihre Mitbewohnerinnen reichten ihr völlig. Aber ein Garten mit Hummeln klang gut und letztlich war vermutlich alles besser als ein Sommer im Heim. Neugierig war sie natürlich, das Haus zu sehen, das sie geerbt hatte. Ob es ein großes Haus war, fragte sich Suna.

»Der Notar meint, ich habe ein *Anwesen* geerbt. Was für eine Art Haus ist das denn?«

Frau Rose lachte freundlich. »Es ist nicht nur einfach ein Haus, sondern ein ganzer Zoo. Meine liebe Suna, du hast gerade einen Zoo geerbt!«